

Freies Wort

In Suhl leben keine Obdachlosen auf der Straße

Erschienen im Ressort Suhl, 10.03.2011 07:52

In Suhl leben keine Obdachlosen auf der Straße

Obdachlose, die auf der Straße leben, gibt es in Suhl nicht. Seit 1993 ist die Zahl der offiziell Registrierten rückläufig.

Suhl - In Suhl leben zwar keine Obdachlosen auf der Straße, doch die Stadt sorgt sich derzeit um 15 offiziell registrierte



Die Umgebung des Obdachlosenheimes ist sehr oft vermüllt. Darüber und über vielfache Lärmbelästigung beklagen sich die Nachbarn.

Bild: frankphoto.de

Obdachlose. Diese sind in städtischen Notunterkünften untergebracht. "Demzufolge sind sie nicht mehr obdach-, sondern wohnungslos", wie Sozialamtsleiter Jan Turczynski jüngst im Sozialausschuss aufklärte.

Laut Sozialamt leben auch wohnungslose Personen in der Stadt, die Hilfestellungen ablehnen. Diese haben sich anderweitig bezüglich einer Unterkunft beholfen und können darum nicht statistisch erfasst werden. Geschätzt könnten es aber nach Auskunft des Sozialamtsleiters zirka einhundert sein. Seit 1993 gibt es die Obdachlosenherberge. Sie zog im August vorigen Jahres von der Pfarrstraße 27 in den Schwarzwasserweg 50 um. Wie der Amtsleiter informierte, hält diese Einrichtung 20 Bettenplätze - vier davon für Frauen - in fünf Vierbettzimmern vor und ebenso Gemeinschaftseinrichtungen, wie Küche, Speise- und Fernsehraum. Die Wäsche der Bewohner wird gewaschen. Sie erhalten im Rahmen der Möglichkeiten und auf Wunsch Unterstützung bei der Bewältigung der Lebensführung. "Seit 1993 gibt es eine Satzung, auf deren Grundlage die Obdachlosenherberge betrieben wird. "Wir tun als Stadt mehr, als uns auf die Mindestpflicht zu beschränken. Die Betreuung der Bewohner erfolgt dank zwei fest angestellter Mitarbeiter, eines Vertrages mit dem ASB, der Möglichkeiten des 2. Arbeitsmarktes und des Einsatzes von Zivildienstleistenden rund um die Uhr. Sie werden auf Wunsch zu Behörden und Ärzten begleitet und haben die Möglichkeit, Mahlzeiten zuzubereiten", schilderte Jan Turczynski. Sieben der 15 Bewohner sind schon länger als ein Jahr in der Herberge untergebracht, vier zwischen sechs Monaten bis ein Jahr und vier unter sechs Monaten. Vier unter 25-Jährige ohne festen Wohnsitz sind offiziell registriert.

Zahl leicht rückläufig

Neben der Herberge gibt es noch acht sogenannte Not- und Verfügungswohnungen in der Theodor-Körner-Straße 4/4a. Diese jeweils 27 Quadratmeter großen Einraum-Wohnungen sind ausgestattet mit Herd, Dusche sowie Spüle und bestimmt für Familien, Alleinerziehende beziehungsweise Personen, die von der Struktur nicht in die Herberge passen. Derzeit sind hier drei Personen untergebracht und können weitgehend ein eigenbestimmtes Leben unter loser Betreuung der Obdachlosenbehörde der Stadt führen.

Seit 2005 sind die Obdachlosenzahlen leicht rückläufig. Ursachen dafür sind, wie aus einer Stellungnahme der Stadt zur Anfrage der Abgeordneten Heidrun Sedlacik (Die Linke) im Thüringer Landtag im August 2010 hervorgeht und den Ausschussmitgliedern vorlag, vor allem die gestiegene Zahl von Hilfsmöglichkeiten - auch von Wohlfahrtsverbänden -, der Wegfall der Nichtsesshaftenproblematik mit Einführung des Arbeitslosengeldes II in der Stadt in Größenordnungen, die Abwanderung von "Problembürgern" aus Suhl, aber auch weniger ausgesprochene Kündigungen durch die Vermieter und die frühzeitige Einflussnahme auf Schuldner und "Problembürger". Das Frühwarnsystem wird bereits seit 1992 praktiziert. Die großen Vermieter informieren rechtzeitig über Kündigungen. Dadurch ist es möglich, den Betroffenen frühzeitig Hilfe anzubieten. Im Vordergrund steht, eine Wohnungslosigkeit für den Gekündigten abzuwenden. Maßnahmen hierzu können unter anderem Abtretungserklärungen an den Vermieter, Hilfestellung bei der Suche nach preiswertem Wohnraum und der Abschluss von Zahlungsvereinbarungen sein. Alle involvierten Stellen, wie Sozialamt, Obdachlosenbehörde, Jugendamt sowie Jobcenter arbeiten gemeinsam an der Lösung von Problemen. Diese gestaltet sich jedoch oftmals problematisch.

Etliche Alkoholranke

Problematisch ist das Alleinleben der langzeitobdachlosen Personen, die derzeit in der Herberge ein Zuhause haben, denn ein Großteil ist alkoholkrank und lässt sich nicht mehr therapieren. Hinzu kommen häufig hohe Mietschulden. Demzufolge kann kein Wohnraum zur Verfügung gestellt werden. Diese Personen sind alleine nicht lebensfähig, wurde in der Diskussion deutlich. Darauf wies auch Ina Leukefeld (Die Linke) hin. In der Herberge ist der Konsum von Drogen und Alkohol streng verboten. Doch außerhalb zur Flasche zu greifen, kann nicht verboten werden. So kehren etliche oft betrunken und krakeelend heim - zum Ärgernis der Nachbarn. Zwei Anwohner, die neben dem Schwarzwasserweg 50 wohnen, äußerten ihren Unmut darüber in der Sitzung. *"Wir wissen, dass die Herberge für die Nachbarn eine Belastung ist. Aber sie ist auch ein Spiegel der Gesellschaft. Wir sind froh, dass es nur 15 Personen sind, die hier leben"*, äußerte der Amtsleiter.

Im Rathaus werden die 20 Bettenplätze und acht Verfügungswohnungen als ausreichend gesehen. "Die Stadt kann durch die Überschaubarkeit dieses Problemkreises von sich auch heute noch behaupten, dass diese Personen noch betreut und nicht nur verwaltet werden. Ein Problem entsteht erst dann, wenn der 2. Arbeitsmarkt keine Möglichkeiten mehr bietet, da die Pflichtaufgabe einer Kommune in der Bereitstellung der Übernachtungsmöglichkeiten besteht und nicht in einer sozial hochwertigen Ganztagsbetreuung, die aber seit 1992 gewährleistet wird", wird es im Sozialamt gesehen. Bestreben sei, diese weiter zu erhalten, unterstrich Bürgermeister Klaus Lamprecht - weil "auch diese Menschen ein Recht auf Leben und Hilfe vom Staat haben", wie Stadträtin Judith Csutorka (SPD) betonte.

Artikel speichern

Von Gabi Hoffmann

Alle Rechte vorbehalten.
